

# Gedenken zum Weltkriegsende im Grenzmuseum „Schiffersgrund“

09.05.2016 - 18:03 Uhr

Asbach-Sickenberg (Eichsfeld). Das auch 71 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an die NS-Schreckensherrschaft erinnert werden muss, darüber gibt es vor allem am 8. Mai selten bis nie zwei Meinungen. Zahlreich sind deshalb am Sonntag Menschen ins Grenzmuseum „Schiffersgrund“ gekommen.



Musikalisch umrahmt der gemischte Chor „Concordia“ aus Hundelshausen bei Witzenhausen die Gedenkfeier im Grenzmuseum „Schiffersgrund“. Besonders passend hatten die Sänger den Gospel „Freedom“ für die Erinnerungsstunde ausgewählt. Foto: Vera Wölk

Asbach-Sickenberg. Das auch 71 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an die NS-Schreckensherrschaft erinnert werden muss, darüber gibt es vor allem am 8. Mai selten bis nie zwei Meinungen. Zahlreich sind deshalb gestern Menschen ins Grenzmuseum „Schiffersgrund“ gekommen. Dort hatte das Team der Gedenkstätte eine zentrale Feierlichkeit organisiert und konnte auch Gäste aus dem US-Konsulat in Frankfurt begrüßen. Wolfgang Ruske vom Grenzmuseum konnte diesmal als Ehrengäste unter anderem Konsul Paul Molnar vom amerikanischen Konsulat in Frankfurt, Oberstabsfeldwebel a.D. Armin Komander vom Deutschen Bundeswehrverband in Berlin, den ehemaligen Bürgermeister von Bad Sooden-Allendorf, Ronald Gundlach, sowie Peter Schill, Kreisbeigeordneter des Werra-Meißner-Kreises, willkommen heißen. Die musikalische Umrahmung der Gedenkveranstaltung übernahm der gemischte Chor aus Hundelshausen/Witzenhausen. In seinen Eingangsworten erinnerte Ruske daran, dass es in Deutschland und der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg ein Meer aus Blut und Tränen gegeben habe. „Als das Ausmaß der Taten, mit 60 Millionen Toten, bekannt wurde richtete der Zorn der Völker sich gegen Deutschland“, wandte er sich an die Gäste. Durch den Krieg sei zudem eine neue Gesellschaft geschaffen worden, die später zur Teilung Deutschlands sowie zum Kalten Krieg geführt habe.

Peter Schill, der in Vertretung für den Landrat des Werra-Meißner-Kreises, Stefan Reuß, die Gedenkrede hielt, ging auf die Sprachlosigkeit ein, die bei Überlebenden angesichts der erschreckenden Taten geherrscht habe. Der 8. Mai sei hierbei ein Eckpunkt der Katastrophe, der zugleich deren Ende darstelle.

Zudem griff er die Worte von Richard von Weizsäcker auf, der in seiner Rede zum 40. Jahrestages von einem „Tag der Befreiung“ gesprochen hatte. „Durch das Ende des Regimes

gab es in Deutschland die Chance auf einen demokratischen und friedlichen Neuanfang“, erklärte Schill. Auch die Überwindung der anschließenden Teilung Deutschlands sei durch die Kraft der Demokratie möglich gewesen, denn die Wiedervereinigung sei von den DDR-Bürgern friedlich erkämpft worden. „Nur wer sich erinnert, kann sich befreien“, gab er den Zuhörern mit auf den Weg.

Insbesondere in der heutigen Zeit, in der es wieder vermehrt nationale Egoisten gebe, sei die Zusammenarbeit Europas ganz besonders wichtig. „In der Zusammenarbeit müssen dabei Werte wie Demokratie, Freiheit und Solidarität in den Mittelpunkt gestellt werden“, sprach er sich für eine weitere Zusammenarbeit innerhalb Europas aus.

Bei der von TLZ-Thüringen-Desk-Leiter Fabian Klaus moderierten Podiumsdebatte mit Historiker Jakob Eisler, dem ehemaligen Bürgermeister von Bad Sooden-Allendorf, Ronald Gundlach, und Oberstabsfeldwebel a.D. Armin Komander vom Bundeswehrverband ging es vor allem darum, dass das Erinnern auch in der Neuzeit im Mittelpunkt stehen und es dafür 71 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg einen Platz geben müsse.

Armin Komander erklärte, dass bei den jungen Soldaten die historische Weiterbildung immer dazu gehöre, und nahm die Bundeswehr in die Pflicht, daran auch festzuhalten. „Früher wurden junge Soldaten immer an die Grenze geführt, um zu sehen, was hier passiert“, erinnerte er an die Zeit vor 1989 im westlichen Teil Deutschlands.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Flüchtlinge, die im vergangenen Jahr nach Deutschland gekommen sind, mahnte Ronald Gundlach die „große Politik“, sich den Sorgen der Menschen zu stellen. „Integration ist keine Sache von zwei Wochen. Integration ist ein Prozess. Ich bin überzeugt, dass wir das schaffen“, sagte er, meinte aber, dass die Menschen in Deutschland das Recht hätten, zu wissen, wer denn zu ihnen komme.

Jakob Eisler machte deutlich, dass das Erinnern an die Schreckensherrschaft im Nationalsozialismus aktueller denn je sei, „in einer Zeit, wo es in Deutschland eine Partei gibt, deren Vertreter an der Grenze auf Menschen schießen lassen würden“.

Vera Wölk / 09.05.16 / TLZ